

KASIMIR TWARDOWSKI. **Zur Lehre vom Inhalt und Gegenstand der Vorstellungen.** Eine psychologische Untersuchung. Wien. Hölder. 1894. 111 S.

BRENTANO hat bekanntlich Vorstellungsakt und Vorstellungsinhalt (Gegenstand) scharf getrennt, in einer Weise, welche den entschiedenen Widerspruch MÜNSTERBERGS und NATORPS gefunden. HÖFLER aber ging einen Schritt weiter und unterschied in dem Ausdruck „Gegenstand“ (Objekt) zweierlei: einmal das An-sich-Bestehende, worauf unsere Geistesthätigkeit sich richtet, Vorstellungsgegenstand, und dann das in uns bestehende Bild, richtiger Zeichen jenes Gegenstandes (= immanentes und intentionales Objekt) Vorstellungsinhalt.

Die Betrachtung und Durchführung dieses Gegensatzes zwischen Vorstellungsinhalt und Vorstellungsgegenstand neben dem Vorstellungsakt ist der Zweck der vorliegenden scharfsinnigen Untersuchung. Schon der Name im weitesten Sinne (= kategorematisches Zeichen der alten Logiker) hat eine jener Dreiteilung entsprechende dreifache Aufgabe: 1. in dem Hörenden einen bestimmten Vorstellungsinhalt zu erwecken; 2. ihm zu verraten, daß der Sprechende selbst den gleichen Vorstellungsakt bethätigt; 3. einen objektiven Gegenstand zu nennen. „Vorgestellt“ kann also zweierlei bedeuten, ähnlich wie „gemalt“ in „gemaltes Bild“ und „gemalte Landschaft“. Im ersten Falle ist „gemalt“ (nicht gestochen oder radiert) nur determinierendes Attribut, die Bedeutung des Ausdruckes nur erweiternd, ergänzend, im zweiten Falle aber modifizierend, dieselbe vollständig ändernd, da ja eine gemalte Landschaft keine wirkliche mehr ist. Dabei kann ich aber immer noch von der Landschaft, welche hier gemalt ist, als einer wirklichen reden, etwa daß ich einmal dort gewesen bin; in diesem Falle ist „gemalt“ natürlich wieder bloß determinierend.

Ganz analog hat „vorstellen“ ein doppeltes Objekt: einen vorgestellten Gegenstand und einen vorgestellten Inhalt. Der Inhalt wird in der Vorstellung gedacht, vorgestellt, der Gegenstand durch die Vorstellung (ZIMMERMANN).

Für die sog. gegenstandslosen Vorstellungen, wie Kentaur, vier-eckiger Kreis — non-ens ist keine wirkliche Vorstellung — sucht T. in gleicher Weise einen Gegenstand, der durch sie vorgestellt wird, nachzuweisen. Ob ihn aber der Weg, den er eingeschlagen, an das Ziel führt, scheint recht fraglich. Und doch könnte er sein Prinzip retten. Für derartige Vorstellungen als Ganze müßten wir zwar auf einen Gegenstand verzichten, aber für die Teile desselben ließen sich mühelos die Gegenstände aufzeigen. Freilich ist für T. der Gegenstand der Vorstellungen, Urteile, Gefühle, Wollungen etwas vom Ding an sich, als der unbekanntem Ursache unserer Affektionen, Verschiedenes; sind doch z. B. Mord, Gemütsruhe, Sinus Gegenstände, aber keine Dinge oder Sachen. Kurz, Gegenstand ist ihm schließlichs alles, was ist, alle entia.

Entsprechend dem Unterschied zwischen Vorstellungsgegenstand und Vorstellungsinhalt sind auch die beiderseitigen Bestandteile verschieden, dürfen also nicht mit dem zweideutigen Terminus „Merkmal“ belegt werden. Teile des Vorstellungsinhaltes sind wieder Vorstellungs-

inhalte, Teile des Vorstellungsgegenstandes wieder Vorstellungsgegenstände. Nur für letztere läßt T. mit BOLZANO und ÜBERWEG den Ausdruck „Merkmal“ gelten, für erstere schlägt er die Bezeichnung Vorstellungsteile oder Vorstellung-Inhaltsteile vor. Dann aber kommen in Betracht die Beziehungen dieser Teile, die sog. formalen Bestandteile, deren Gesamtheit die Form des Ganzen genannt wird, während man die anderen als den Stoff bezeichnet, als die materialen Bestandteile.

Unter den weiteren Untersuchungen verdienen ganz besonderes Interesse die Ausführungen des Verfassers über den Gegenstand der allgemeinen Vorstellungen. Im Widerspruch mit allen Logikern, den einen B. ERDMANN ausgenommen, stellt er den Satz auf, daß es Vorstellungen, zu denen eine Mehrheit von Gegenständen gehört, nicht giebt. Durch die allgemeine Vorstellung wird das den Gegenständen aller Einzelvorstellungen Gemeinsame als solches vorgestellt. Der Gegenstand einer solchen Vorstellung ist dann allerdings nur ein Einziges, spezifisch verschieden von dem der Einzelvorstellung. Freilich ist die allgemeine Vorstellung stets indirekt, unanschaulich. Daß damit T. dem psychologischen Befunde gerecht wird, möchten wir bezweifeln, wie denn überhaupt in ihm der Psychologe von dem Logiker in den Hintergrund gedrückt wird.

Wenn wir also auch gestehen müssen, daß uns die Ausführungen des Verfassers in ihrer Gesamtheit noch nicht überzeugt haben, so haben wir doch den eindringenden Scharfsinn rückhaltlos anzuerkennen, mit dem er auf die Bedeutung derartiger verwickelter Fragen hingewiesen und zur Lösung und Klärung sein gut Teil beigetragen hat. Das ist ein Verdienst, das nicht geschmälert wird, auch wenn die Ergebnisse seiner anregenden Forschungen, wie zu erwarten steht, noch manchen Widerspruch erfahren werden.

M. OFFNER (Aschaffenburg).

A. BINET et V. HENRI. **De la suggestibilité naturelle chez les enfants**
Rev. philos. 1894. No. 10. S. 337–347.

Die gewöhnlichen, durch hypnotischen Schlaf vermittelten Suggestionen sind nach der Ansicht der Verfasser zu weit entfernt von den analogen Suggestionen des normalen Seelenlebens, als daß sie Rückschlüsse auf die letzteren erlaubten, vor allem, weil bei der „natürlichen Suggestion“ die Freiheit und Urteilsfähigkeit der beeinflussten Personen nicht aufgehoben sei; insbesondere die moralische Einwirkung und Gegenwirkung des täglichen Lebens gleiche durchaus nicht derjenigen, welche in der Hypnose erreicht werde. Deshalb wollen die Verfasser die natürliche Suggestion untersuchen, wie sie z. B. der Lehrer einer Schule auf die Kinder ausübt.

Die mitgeteilten Beobachtungen über Suggestibilität der Schulkinder durch den Lehrer haben die Verfasser bei Gelegenheit von Versuchen über das visuelle Gedächtnis von Kindern gemacht (vergl. *Rev. philos.* 1894. S. 348 ff. und *Rev. gén. des sciences* 1894. Märzheft). Die Suggestion bestand hier darin, daß, wenn die Schüler eine vorher gezeigte Linie von bestimmter Größe wieder aufzusuchen hatten, in dem Augen-